

Wie viele und welche Sprachen an der Primarschule?

**Ein Leitfaden zum Sprachenunterricht in der
obligatorischen Schule**

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Ausgangslage	4
3. Argumente für eine vielsprachige Schule	4
4. Voraussetzungen für erfolgreiches Sprachenlernen an der Primarschule	
Anstellungsbedingungen, Aus- und Weiterbildung, Nachqualifikation, Finanzen	5
5. Wichtige Bedenken und Einwände	7
6. Schlussbemerkung	8
7. Literatur	8

1. Einleitung

Wie viele Sprachen sollen Kinder lernen und ab welchem Alter? Ist es besser, mit Englisch als erster Schulfremdsprache anzufangen oder sollte mit einer der Landessprachen begonnen werden?

Die Diskussion über solche und ähnliche Fragen flammt immer wieder auf, seit die Erziehungsdirektorenkonferenz EDK im Frühjahr 2004 ein Konzept für den früheren Beginn des Fremdsprachenunterrichts in der Schule vorgestellt hat (Beginn ab der 5. Klasse bzw. der 7. Klasse in der neuen Zählung).

In verschiedenen Kantonen ist die Einführung unterdessen erfolgt oder steht unmittelbar bevor. Seit Jahren gibt es schon in ausgewählten Schulen Programme mit Unterricht in den Herkunftssprachen von MigrantInnenkindern (sogenannte HSK-Kurse), beispielsweise in Basel im Schulhaus St. Johann. Und auch zur Frage, ob im Kindergarten Standardsprache oder Mundart gesprochen werden soll, gibt es immer wieder Diskussionen.

Der VPOD hat sich schon verschiedentlich mit der Frage von Sprachenunterricht in der Schule befasst und darauf hingewiesen, dass das vorhandene Sprachenpotenzial in der Schule viel zu wenig genutzt wird. Ein realistisches Konzept für den Umgang der Schule mit den Sprachen muss unserer Meinung nach von der vielsprachigen Realität der Schweiz ausgehen und kann sich nicht auf eine Regelung zum Verhältnis der vier Landessprachen und von Englisch beschränken. Es muss von einem umfassenden Gesamtsprachenkonzept ausgehen, welches die Sprachen der zugewanderten Bevölkerung einbezieht.

Mit dem vorliegenden Leitfaden sollen die Ideen und Argumente für ein ganzheitliches Konzept des Sprachenlernens in der Primarschule zusammen gefasst werden. Darüber hinaus zeigt das Papier, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit der frühe Sprachenunterricht in der Primarschule gelingen kann.

Das Papier soll interessierten Bildungspolitikerinnen und -politikern, Eltern, Lehrkräften wie auch Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern dazu dienen, die Diskussion um den sogenannten frühen Fremdsprachenunterricht kritisch zu begleiten und die Anforderungen bezüglich der Rahmenbedingungen deutlich zu machen.

Zürich, 2005/ 2014

Verbandskommission Bildung, Erziehung, Wissenschaft

2. Ausgangslage

Die Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren EDK hat im Frühjahr 2004 einen „gesamtschweizerischen Fahrplan“ für den Sprachenunterricht festgelegt, der unterdessen in nahezu allen Kantonen umgesetzt wird. In der obligatorischen Schule sollen zwei Fremdsprachen unterrichtet werden, spätestens ab der 3. bzw. der 5. Klasse (HarmoS 5 und HarmoS 7). Zu den unterrichteten Sprachen gehört zwingend eine zweite Landessprache und eine weitere Fremdsprache, in der Regel Englisch.

Bedauerlicherweise hat es die EDK einmal mehr versäumt, die Migrationssprachen in ihr Konzept einzubeziehen.

Wenn wir von Spracherwerb sprechen, dürfen wir **die Erstsprache, also die Sprache, die in der Familie gesprochen wird**, auf keinen Fall ausser Acht lassen. Der Erwerb der Erstsprache entscheidet darüber, wie gut eine zweite, dritte oder vierte Sprache gelernt werden kann. Kleine Kinder lernen sehr leicht. Dafür müssen aber zwei Bedingungen erfüllt sein.

- Sprache muss in der Familie gepflegt werden: Geschichten, Lieder, Gedichte etc. helfen dabei. Sprachzerstörend ist es, wenn kleine Kinder nur Einwortsätze und Befehle hören.
- Kinder nehmen die Sprache der Umgebung rasch auf, auch sprachliche Unsitten. Darum ist es für Kinder mit Migrationshintergrund besonders wichtig, dass früh, am besten schon vor dem Kindergarten, Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur stattfindet. Dies vor allem auch dort, wo die Eltern in ihrer Herkunftssprache nicht sattelfest sind; sei es, weil sie vor längerer Zeit aus ihrer Heimat ausgewandert sind, sei es, weil ihre Sprache im Heimatland unterdrückt wird.

3. Argumente für eine vielsprachige Schule

Sprache erwerben, Sprachen lernen heisst sich Fähigkeiten anzueignen, die weit über das hinausgehen, was üblicherweise mit Sprachkenntnissen gemeint ist: Auseinandersetzung mit Inhalten, Weltbildern, Kulturen und die Zusammenhänge mit Denkfähigkeit, Sozialisierung und Identitätsbildung sind offensichtlich. Vielsprachige Bildung ermöglicht vielseitige Kommunikation, sie bietet Chancen für ein interkulturelles Zusammenleben und -arbeiten in der Schweiz und weltweit. Wer Sprachen kann, hat Vorteile in der Ausbildung und im Berufsleben.

Wie viele andere Länder ist die Schweiz ein vielsprachiges Land. Es gibt Schulen, an denen Kinder aus 80 oder mehr verschiedenen Ländern lernen. **Das Recht auf Bildung muss heute das Recht beinhalten, verschiedene Sprachen zu erlernen.**

Kinder sind grundsätzlich offen fürs Sprachenlernen, gerade in jungen Jahren. Entscheidend für ihren Lernerfolg ist ihre Motivation. Umfragen zeigen, dass gerade Kinder mit einer anderen Muttersprache als der Lokalsprache besonders motiviert sind, weitere Sprachen zu lernen.

Viele Leute meinen, dass Sprachen sich konkurrenzieren, dass ein Individuum also nur eine bestimmte Menge von sprachlichen Fertigkeiten lernen könne. Diese Annahme ist falsch. Wie viele Sprachen ein Kind erlernen kann, hängt von seiner Motivation und den Rahmenbedingungen ab.

Früher Sprachenunterricht – wie kann das aussehen?

In anderen Ländern und auch in der Romandie wird schon seit einiger Zeit erfolgreich die breite Herangehensweise der *Language Awareness Programme* praktiziert. Im Französischen sind sie unter dem Namen EOLE (*Education et Ouverture aux Langues à l'Ecole*) bekannt. Bei EOLE wird bei den Schülerinnen und Schülern ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass es viele verschiedene Sprachen gibt. Es geht darum, bisher vernachlässigte oder missachtete sprachliche Fähigkeiten anzuerkennen und ganz generell Freude am Sprachenlernen zu wecken und zu fördern. Der Einbezug der Migrationssprachen ist dabei erwünscht und bietet keine Probleme.

Manche Schulen setzen auch auf das Modell des *Immersionsunterrichts*. Dabei werden einzelne Fächer, z.B. Turnen oder Mathematik, komplett in einer anderen Sprache unterrichtet und die SchülerInnen so mit der Sprache vertraut gemacht.

Im frühen Sprachenunterricht geht es in erster Linie darum, bei den Schülerinnen und Schülern ein Bewusstsein für Vielsprachigkeit zu wecken. Das Ziel des Unterrichts ist es, dass sie Freude an den Sprachen entwickeln und sich mit der Zeit über altersgerechte Themen verständigen können.

Kinder sollten möglichst früh die Erfahrung machen, dass es verschiedene Sprachen gibt. Eine erste Sensibilisierung und Begegnung mit anderen Sprachen sollte daher schon im Kindergarten stattfinden, wobei die Sprachen, welche die Kinder mitbringen, genutzt werden sollten. Der VPOD spricht sich nachdrücklich für ein möglichst frühes Sprachenlernen schon ab dem heutigen Kindergarten aus.

4. Voraussetzungen für erfolgreiches Sprachenlernen in der Primarschule

Ein Gesamtsprachenkonzept ist nötig

Damit der Fremdsprachenunterricht an der Primarschule erfolgreich durchgeführt werden kann, müssen eine Reihe von Rahmenbedingungen gegeben sein. Ganz grundsätzlich ist für die Schule ein **Gesamtsprachenkonzept** nötig, welches Erstsprachen, Lokalsprachen und schulische Fremdsprachen im Zusammenhang betrachtet und nicht, wie bisher, jede Sprache für sich. Dazu gehört beispielsweise auch eine sprachübergreifende Didaktik, so dass nicht mehr (wie es heute der Fall ist) jede Sprache nach einer eigenen Didaktik gelehrt wird.

Hier sind die kantonalen Bildungs- und Erziehungsdirektionen gefordert; Koordination sollte über ein zu schaffendes nationales Kompetenzzentrum erfolgen, welches gemeinsame Lehrmittel entwickelt und auch zur internationalen Vernetzung beiträgt.

Vorhandene Sprachen stärken, schwächere SchülerInnen stützen

Wer seine Erstsprache gut kann, lernt auch besser andere Sprachen. Es ist daher äusserst wichtig, dass die Erstsprachen in der Schule eine grössere Rolle spielen. Gleichzeitig ist die **Beherrschung der Lokalsprache** eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche

Schullaufbahn und das Bestehen in der Gesellschaft. Es ist daher auch unabdingbar, dass der Lokalsprachenunterricht schon im Kindergarten intensiviert und bei Bedarf ausgebaut wird.

Anerkennung und Wertschätzung von Mehrsprachigkeit muss ein Teil des Kerngeschehens in der Schule werden. Die **Kurse in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK)** dürfen daher nicht länger ein freiwilliges Zusatzprogramm sein, sondern müssen zum vollwertigen Sprachunterricht für Kinder werden, deren Erstsprache nicht die Schulsprache ist. **Sie müssen zu offiziellen Unterrichtszeiten in offiziellen Schulräumen stattfinden, mit offiziellem Schulmaterial unterstützt werden und die dort erzielten Leistungen müssen wie in andern Fächern auch evaluiert werden, mit Noten oder mit einem Leistungsbericht.** Bund, Kantone und Gemeinden müssen in Zusammenarbeit mit den aktuellen Trägerschaften die volle inhaltliche, organisatorische und finanzielle Verantwortung für die Kurse übernehmen.

Lehrpersonen entlasten, Aus- und Weiterbildung gewährleisten

Bei Lehrpersonen, welche neu Fremdsprachen unterrichten, muss der zusätzliche Vorbereitungsaufwand angemessen berücksichtigt werden, indem beispielsweise die Pflichtstundenanzahl herabgesetzt wird.

Ausserdem muss eine gründliche und kostenlose Weiterbildung für den Fremdsprachenunterricht gewährleistet sein, und die Lehrpläne müssen angepasst werden.

Die vielfältigen Kompetenzen der Lehrkräfte für Heimatliche Sprache und Kultur müssen in den Pädagogischen Hochschulen Eingang finden und Angehörige der 2. und 3. Generation in der Lehrerbildung besonders gefördert werden.

Teamteaching mit MuttersprachlerInnen fördern

Eine Grundvoraussetzung für die Verwirklichung einer mehrsprachigen Schule sind mehrsprachige Lehrkräfte. Nach Möglichkeit sollen für den Fremdsprachenunterricht auch MuttersprachlerInnen („*native speaker*“) eingesetzt werden. Allerdings dürfen diese nicht als billige Lehrkräfte missbraucht werden. Ideal wäre ein Teamteaching-Konzept, bei dem die Klassenlehrpersonen mit MuttersprachlerInnen gemeinsam unterrichten.

Die muttersprachlichen Lehrpersonen müssen zu den gleichen Bedingungen angestellt werden wie die sonstigen Lehrpersonen auch. Für Personen ohne Diplom muss eine Nachqualifikation in den Bereichen Methodik, Didaktik und Teamteaching innerhalb einer gewissen Zeit möglich sein.

Für Teamteaching-Unterricht muss mehr als eine Stelle vorgesehen werden.

Ziel des Sprachenunterrichts

Es ist nicht nötig, dass der Sprachenunterricht *ausschliesslich* von MuttersprachlerInnen erteilt wird, da Kinder unterschiedliche Varianten der Fremdsprache kennen lernen und erfahren sollen, dass eine Sprache auch über das Lernen in der Schule erworben werden kann. Eine neue Sprache soll eine zusätzliche Verständigungsmöglichkeit sein und nicht etwas, das man nur bei perfekter Beherrschung anwenden darf.

5. Wichtige Bedenken und Einwände

Einwand 1: Kinder sind mit mehreren Fremdsprachen überfordert. Besonders für MigrantInnenkinder ist das einfach zuviel.

Die Position des VPOD: Kinder sind grundsätzlich aufnahmefähig und in der Lage mehrere Sprachen zu lernen. Es ist sogar so, dass zweisprachige Kinder in der Regel leichter eine zusätzliche Sprache erlernen können als ganz einsprachig aufwachsende. Allerdings gibt es überall auch Kinder, die Mühe haben mit dem Schulstoff und für die ein oder zwei Schulfremdsprachen eine Überforderung bedeuten. Diese Kinder brauchen zusätzliche Unterstützung.

Sprachenunterricht in der Primarschule kann daher nur funktionieren, wenn ausreichend Zeit und Unterstützung für alle Kinder vorgesehen wird. **Der VPOD fordert, dass für die Einführung des frühen Fremdsprachenunterrichts durch zusätzlichen Stützunterricht für lernschwache Kinder begleitet wird.**

Einwand 2: Zusätzlicher Sprachenunterricht an der Primarschule heisst doch einfach, dass wir LehrerInnen noch mehr arbeiten müssen, ohne entlastet zu werden.

Die Position des VPOD: Diese Gefahr besteht tatsächlich. Der VPOD sagt daher ganz entschieden: Für die Einführung des frühen Fremdsprachenunterrichts braucht es Geld, Weiter- und Zusatzausbildung sowie Entlastung für die Lehrpersonen. **Ohne diese zusätzlichen Mittel ist die Einführung von frühem Fremdsprachenunterricht nicht umsetzbar – so wünschenswert er sein mag.**

Einwand 3: Einerseits werden aus Spargründen ständig Lektionen gestrichen. Auf der anderen Seite werden neue Fächer eingeführt. Das geht doch nicht auf.

Die Position des VPOD: Das ist richtig. Als Sparprogramm ist die Umsetzung nicht machbar. Die Einführung von weiterem Sprachunterricht an der Primarschule kostet Geld: für zusätzliche Lektionen, zusätzliche Ausbildung, Herabsetzung der Pflichtstundenzahl, Stützunterricht usw.

Wenn dieses Geld von den Kantonen nicht zur Verfügung gestellt wird, werden Kritik und Widerstand bei Lehrpersonen und Eltern wachsen, und die Umsetzung wird misslingen.

Der VPOD fordert deshalb, dass die Einführung zusätzlichen Sprachenunterrichts in der frühen Primarschule durch ausreichende Mittel unterstützt werden muss.

Einwand 4: Die erste Schulfremdsprache müsste auf alle Fälle eine Landessprache sein.

Die Position des VPOD: Alle Sprachen sind lebendiger Ausdruck verschiedenster reicher Kulturen und erleichtern die Kommunikation mit der ganzen Welt. Es ist widersinnig, den Wert von Sprachen hierarchisieren zu wollen. Wichtig am frühen Sprachenunterricht ist die frühe Begegnung mit anderen Sprachen: Kinder sollen ein Bewusstsein für verschiedene Sprachen bekommen und Freude daran entwickeln. Ein zukunftsgerichtetes Konzept für den schulischen Umgang mit Sprachen darf sich daher nicht auf die Frage beschränken, ob besser mit Englisch oder Französisch begonnen werde, sondern muss von einem umfas-

senden Gesamtsprachenkonzept ausgehen, welches die Sprachen der zugewanderten Bevölkerung einbezieht.

Der VPOD fordert daher ein umfassendes Gesamtsprachenkonzept unter Einbezug der Migrationssprachen. Die Kurse in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK-Kurse) müssen in die offiziellen Lehrpläne einbezogen werden.

Einwand 5: Die Kinder müssen erst einmal richtig Standardsprache („Schriftdeutsch“) lernen, bevor wir sie mit anderen Sprachen konfrontieren.

Die Position des VPOD: Es ist auf alle Fälle wichtig, dass Kinder, die hier aufwachsen, die Lokalsprache und in der Deutschschweiz auch die Standardsprache gut lernen. Dazu muss schon im Kindergarten (bzw. in der Grundstufe) die Sprachförderung ausgebaut oder stärker unterstützt werden. Mehrsprachig aufwachsende Kinder haben aber in der Regel keine Mühe, weitere Sprachen hinzu zu fügen. Im Gegenteil: In vielen Fälle können sie leichter damit umgehen als Kinder, die nur eine Sprache gewöhnt sind.

Der VPOD fordert, dass die Sprachförderung im Kindergarten ausgebaut wird.

6. Schlussbemerkung

Vielsprachigkeit ist ein Potenzial, das in unseren Schulen bisher weitestgehend ungenutzt bleibt. Dies muss sich ändern, wenn die Schweizer Schulen international anschlussfähig sein wollen.

Der frühe Sprachenunterricht kann ein Schritt dahin sein, wenn er unter den richtigen Bedingungen stattfindet. Entscheidend ist einerseits, dass die institutionelle Ausstattung ausreichend ist (Ausbildung, Entlastungsstunden etc.). Andererseits ist es aber auch unbedingt notwendig, dass statt der unverbundenen Konzepte, wie sie jetzt hier und da entstehen, ein Gesamtsprachenkonzept entsteht, das die schulischen Fremdsprachen ebenso einbezieht wie die Erstsprachen und die Landessprachen.

7. Literatur

EDK/ CDIP: Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule: Strategie der EDK und Arbeitsplan für die gesamtschweizerische Koordination. März 2004

Sprachenvielfalt in den Schweizer Schulen – ein wichtiges Potenzial. La diversité linguistique dans les écoles suisses – un potentiel important. La diversità linguistica nelle scuole svizzere – un importante potenziale. Dokumentation der Tagung vom 24. Januar 2004. Gemeinsames Sonderheft der Zeitschriften VPOD bildungspolitik, Interdialogos und Babylonia, Oktober 2004- Das Heft enthält eine ausführliche Bibliografie zum Thema.

L'éducation dans un monde multilingue. Document cadre de l'UNESCO, Paris 2003